

Vierzehnter Jahrgang.

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

2. Juli

Nr. 27.

1854.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementspreis 40 fr., wofür es durch alle königl. bayer. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Nachruf

an die hochwürdigsten Missionäre,

PP. Roh, Alet und Bweisig, S. J.,

welche vom 14. bis 28. Mai in Landsberg die Mission hielten.

Bei uns steht nun begründet
Das Haus, das Christus schuf,
Allmächtig hat gezündet
Der Väter Gnadenruf.

Wie die Frühlings-Au
Prangt der Herzen Bau;
Denn durch das Glaubenslicht
Liebe die Bahn sich bricht.

Der Augen Sterne glänzen
Bom Thränenperlethau,
Die mögen sie umfränzen,
Die schufen solchen Bau.

Allen ist uns klar,
Was einst dunkel war,
Und gelöst jedes Band
Durch Eure Retterhand.

Ihr kampfgewöhnten Meister,
Ihr kommt, Ihr sprecht, Ihr siegt,
Die Schaar der finstern Geister
Mit Knirschen unterlegt.
Und ein Lugendreich
Pflanzt Ihr um Euch,
Wohin der Schritt Euch trägt,
Wo Ihr den Samen legt.

Wie Himmelslocken läuten,
So machtvoll und so rein,
Wißt Ihr das Wort zu leiten
Tief in das Herz hinein.

Wir, einst wund und krank,
Sollen tiefsten Dank;
Denn an dem Lechesstrand
Jedermann Euch verstand.

O, nehmt den Dank, den vollen,
Aus tiefstem Herzensgrund!
Die Thränen, die da rollen,
Sie geben ihn Euch kund.
Nach so schöner That,
Nach gestreuter Saat
Gilt Ihr zur Ferne hin,
Und mit Euch unser Sinn.

Wie wir Euch hart vermessen,
Weil ganz an Euch gewöhnt,
So schon ein freudig Grüßen
Von fern zu Euch ertönt.
Nehmt des Dankes Zoll,
Unser Lebwohl!
Scheidend auch nehmt den Schwur,
Auf zu dem Himmel nur!

Elisabeth (Gisela),

Herzogin in Bayern, erste Königin von Ungarn. Blätter der Erinnerung an die Völkerbeglückende Vermählung Sr. k. k. apostolischen Majestät Franz Joseph I. mit Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth Herzogin in Bayern. Herausgegeben von Dr. Johann Ranolder, Bischof von Weszprim, k. k. geheimen Rathe und Kanzler der Königin von Ungarn. Mit fünf lithographirten Beilagen: 1. den heiligen Stephan, die heilige Gisela und den heiligen Emerich. 2. Außere Ansicht der Giselacapelle in Weszprim. 3. Das Innere derselben Capelle. 4. Der ungarische Krönungsmantel. 5. Ansicht der Stadt Weszprim im Jahre 1593. K. K. Staatsdruckerei. In Commission bei Seidel in Wien. Folio. In diesem prachtvoll ausgestatteten Werk wird die Vermählung Sr. Majestät des Kaisers und Königs von Ungarn vom katholischen und historischen Standpunkte aus, auf eine eben so sinnige als erhebende Weise betrachtet. Der Leser wird in die Vorzeit Ungarns zurückversetzt und die herrlichen Gestalten der Geschichte, welche das ungarische Volk der Kirche gewannen, ziehen majestätisch an seinem Auge vorüber. Der heilige Stephan und seine Gattin, die selige Gisela, werden in ihren segensreichen Thaten dargestellt, und im Leben der Königin ein sehr wichtiger Moment in Bezug auf Ungarns Bekehrung zum ersten Mal hervorgehoben; nämlich die Erziehung Giselas (einer bayerischen Herzogin) durch den heiligen Wolfgang, Bischof von Regensburg, der durch die großartige Wirksamkeit seiner seligen Schülerin sich in der That den Namen eines Apostels der Ungarn erworben hat. Ist der reichhaltige, historische Stoff vom höchsten Interesse, so dürfen nicht minder die Parallelen, welche aus demselben mit der Begebenheit der Gegenwart gezogen werden, höchst sinnreich und gelungen genannt werden. Die Sprache ist meisterhaft gerundet und die kirchlichen und politischen Betrachtungen, die dem Texte eingewebt sind, beurfunden einen tiefen Blick in die gegenwärtige Weltlage. Nicht nur für den Ungarn und Oesterreicher, sondern für jeden Freund der Geschichte wird das Werk einen dauernden Werth haben. (W. Kirchenz.)

Das Blumenfest in Genzano.

Auf den hohen Ufern des Nemisees, des Kraters eines ausgebrannten Vulcans im Albanergebirge, eine halbe Tagreise von Rom, liegt das Städtchen Genzano, freundlich von Olivenwäldern umgeben und wegen jenes Sees, welchen man von dort aus am Bequemsten überschaut, mehr noch durch das alle zwei oder drei Jahre wiederkehrende Blumenfest berühmt.

Das Blumenfest Genzanos ist kirchlicher Art und tritt, was Schönheit und Kunst sowohl in Anordnung als Ausführung anbelangt, den vorzüglichsten Festlichkeiten Italiens ebenbürtig zur Seite. Nicht kann Genzano, wie Rom, durch die Anwesenheit des Papstes, der Cardinäle und hoher Würdenträger der Kirche seinem Feste einen unvergleichlichen Glanz verleihen; nicht ist es eine außergewöhnliche heilige Handlung, welche nach Genzano einladet und jener eine hohe Bedeutung gibt, sondern es ist nur die gewöhnliche feierliche Frohnleichnamsp procession, welche man dort veranstaltet, welcher aber die Bewohner des Städtchens vermöge ihrer angeborenen Geschicklichkeit mit den einfachsten Mitteln, bloß durch künstlerisch-geschmackvolle Anordnung einen unbeschreiblichen Reiz zu ertheilen wissen. Wie schon der Name besagt, sind Blumen es, welche den Mittelpunkt der Feier Genzanos bilden. Blumen sind überhaupt des Italieners Wonne, mit Blumen verherrlicht er seine Volksfeste, Blumenquirlanden in üppigster Fülle bekränzen im Frühlinge Wege und Mauern. Blumen sind es denn auch, welche in kunstreicher Verbindung in Genzano die Bewunderung Aller, welche dem Feste beizohnen, auf sich ziehen. Aus Blumenblättern werden nämlich durch kunstvolle Vertheilung und Nebeneinanderlegung dort die prächtigsten Blumenteppeiche auf den Straßen ausgeführt. Diese Teppiche, in buntester Verschiedenheit sich an einander reihend, bilden einen unübersehbaren Blumenweg, welcher sich über die beiden Hauptstraßen Genzanos ausdehnt und einen unbeschreiblich herrlichen Eindruck gewährt. Was der Pinsel keines Malers erreicht und die Kunst nur anstrebt, findet man hier mittelst Zusammensetzung der lebenden Farben der Natur in künstlerischer Vollkommenheit ausgeführt. Selbst die feinsten Linien in den Quirlanden der Ränste, die feinsten Schattirungen in den Wappen der Cardinäle, welche in den Teppichen wieder gegeben werden, sind mit einer staunenswerthen Genauigkeit ausgeführt. Am Ergreifendsten ist aber, daß alle diese Herrlichkeit nur dem Einen Augenblicke dient, wo am Spätnachmittage der Priester das Allerheiligste über diesen Blumenweg trägt. Sobald er seinen Fuß über die so mühsam, allein zu Gottes Ehre gefertigten Teppiche hinwegsetzt, wird hinter ihm Alles durch die nachströmende Menge abichtlich zerstört. So erscheint denn hier das schönste Erzeugniß der Natur in herrlichster Zusammensetzung nur allein im Dienste des höchsten Gegenstandes der Religion, und das Fest darf sowohl seiner Idee als ihrer Ausführung nach einzig und unvergleichlich genannt werden.

Das Blumenfest zu Genzano fällt, wenn es stattfindet, auf den Schluß der Frohnleichnam-Octave. Einheimische und Fremde jubeln dem Tag entgegen, wo sie der Infiorata (Blumenfest) in Genzano beizohnen werden. Denn da das Fest nicht alle Jahre wiederkehrt, so hat es auch für denjenigen, welcher öfter beigewohnt hat, immer einen neuen Reiz. Mit Laubgewinden ist der mittlere Theil der beiden Hauptstraßen des Städtchens abgegränzt und nur zu beiden Seiten zum Auf- und Abgehen Raum gelassen. Innerhalb jener Gewinde zeichnen die mit der Ausführung des Blumenweges Betrauten die allgemeinen Umrisse der einzelnen Teppiche nach vorher angefertigtem Modell mit Kreide ab, legen diese Linien mit den entsprechenden Blumenblättern aus, schattiren hier mit dem schönsten Blau, dort muß das Roth, dort das Gelb, hier das Violett, dort das Grün aushelfen. Wie zierlich der Ginster neben der Rose prangt, und die Kornblume neben dem Veilchen! Das Wappen des Papstes und die der Cardinäle sind am Morgen oder schon am voraus gegangenen Tage auf Brettern ausgelegt worden und jetzt nur noch in der Mitte der Teppiche in passender Umgebung anzubringen. Diese in großem Maßstab ausgeführten Wappen

dürfen in ihrer Art unübertrefflich genannt werden. Die einzelnen Felder, die dunkelgelben Löwen auf violettem Grunde, der Cardinalsstut oder die dreifache Krone: Alles ist so exakt, so frisch und lebendig wiedergegeben, daß man des Schauens nicht satt wird.

Unterdeß ist der Blumenweg vollendet worden und die Stunde, wo die Procession ausziehen soll, herangenahet. Um das Ganze vollends zu überschauen, hat man sich ein Fenster in entsprechender Höhe gemiethet, und der Eindruck, welchen die Blumenstraße bei diesem Totalüberblicke macht, ist unvergleichlich. Wer wurde nicht überrascht, wenn er ein Mosaik aus der Ferne sah und es ihm wie das prachtvollste Gemälde erschien! Hier aber sind bildsamere Formen zu dem herrlichsten Mosaik zusammengeleitet; die frischesten Farben bei den zartesten Formen der Natur übertreffen in dieser Zusammenordnung Alles, was die Kunst Ähnliches zu erzeugen im Stande ist. Mehr indes als die künstlerischen Anlagen der Bewohner ehren wir die in so ausgezeichnetem Grade zarte und poetische Idee, das schöne Fest des Heilandes in so holder und idyllisch großartiger Weise zu begehen, worin Genzano seine Einzigkeit unbestritten bleibt.

Am meisten zog ein Engel die Bewunderung auf sich, welcher in dem Wappen des zeitigen Cardinal-Bischofs des Städtchens mit wahrer Meisterschaft ausgeführt war. Das Auge, das Haar, die vollen blühenden Wangen, die freie schimmernde Stirne, der sanft lächelnde Mund dieses Himmelsboten bezauberte, von der Höhe des Fensters aus gesehen, wie das schönste Bild die Einbildungskraft. Die Procession geht gegen halb sieben Uhr von der Hauptkirche aus. Kreuz und Fahnen werden vorangetragen, es folgt die Jugend in festlichem Schmucke. Der Chor der Sänger und die Vornehmen des Städtchens kommen in langsam feierlichem Schritte. Sie alle betreten mit der größten Behutsamkeit die Blumenteppeiche, so daß sie nichts verrücken oder verderben. Unmittelbar vor dem Allerheiligsten erblickt man ein zartes Kind, in Engelfostüm mit Flügeln gekleidet und von einem Erwachsenen an der Hand geführt, was einen überraschend rührenden Eindruck macht. Schmerzlich jedoch und wehmüthig wird man sodann ergriffen, wie jene Arbeit so vieler Hände und vieltägiger Mühe, das Werk voll der Kunst und des Geschmacks, so bald der Priester mit dem Allerheiligsten es betreten hat, von den nachströmenden Haufen zertreten und absichtlich der Vernichtung Preis gegeben wird. Indes wird erst so die Idee des Festes vollends realisirt. Jener Blumenweg sollte bloß zur Verherrlichung des Heilandes dienen, auf ihm sollte er seinen feierlichen Umzug halten, seinen Fuß über Teppiche setzen, wie sie keinem irdischen Könige ausgebreitet werden. Ist dieses geschehen, so ist die Bestimmung des Werkes erreicht und seine Erhaltung wäre zwecklos. Am obern Ende der bergan laufenden Straße angelangt, ertheilt der Priester der zwischen den Laubgewinden auf den zerstörten Blumenteppeichen knieenden Menge den feierlichen heiligen Segen. Dann tritt die Procession über die Teppiche der andern Straße den Rückweg zur Kirche an. Noch einen Blick auf den kleinen Rest der hier der Verwüstung entgegengehenden Pracht und auf die hinter der herabströmenden Menge zurückbleibende Zerstörung und man verläßt gewaltig ergriffen Genzano, das Gebirgsstädtchen, einen Eindruck mit nehmend, welcher lange in der Seele wiederhallt.

O möchten auch anderswo recht viele opferwillige Seelen dem lieben Heiland solche Freude machen! (Kath. i. d. Schw.)

Visitation des Klosters der barmherzigen Brüder in Wien durch Seine Eminenz den Cardinal von Scitovskij.

Seine Eminenz kam Nachmittag den 12. Juni nach abgehaltener Visitation in Linz mittelst Dampfschiff in Rusdorf an, wurde am Landungsplatze von den hochwürdigen Herren, dem Provincial und Prior des Wiener Klosters begrüßt, nach Wien begleitet und dort in der Ordenskirche vom hochwürdigen Herrn Convisitator,

Kanonikus Dittrich, empfangen und feierlich eingeführt, worauf das Homagium sämmtlicher Ordensbrüder erfolgte. Nachdem bereits am 11. und 12. Juni von einem Ordenspriester religiöse Betrachtungen über die Ordensgelübde gehalten wurden, wurde die Visitation selbst am 13. früh mit einer Sitzung eröffnet, in welcher Seine Eminenz den Versammelten den Zweck, die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Reform ans Herz legte, sodann die neuen Statuten vorlas und erklärte. Nachmittag war das examen particulare, wobei zugleich jeder die Erklärung schriftlich abzugeben hatte, ob er der Reform beitrete oder nicht. Das schönste Zeugniß von dem guten, hier herrschenden Ordensgeiste liegt gewiß darin, daß sich Alle, kein einziger ausgenommen, zur Annahme der Reform bereit erklärten. Am 14. besuchte Seine Eminenz jede einzelne Zelle, und nahm hierauf die Visitation der Kirche, des Spitals, der Apotheke, des Noviciates, der Bibliothek und der Administrationsbücher für die geistlichen so wie ökonomischen Angelegenheiten vor. Seine Eminenz sprach sich anerkennend über die allenthalben herrschende gute Ordnung aus. Die Visitation wurde mit einer Sitzung, an welcher der hochwürdige Convisitator, der hochwürdige Herr Provincial und das hochwürdige Definitorium Theil nahm, geschlossen. Seine Eminenz brachte dann bei Tische einen väterlichen Toast auf das Wohl und Gedeihen des Ordens aus, „den er nicht nur von Herzen liebgewonnen habe, sondern hochschätze und achte.“ Der hochwürdigste Convisitator dankte im Namen des hochwürdigen Conventes, brachte die herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Segenswünsche für das Wohl Seiner Eminenz und die Versicherung dar, daß Sich Hochdieselben durch Ihre Liebe und väterliche Milde im Herzen jedes Einzelnen ein unvergängliches Denkmal der Dankbarkeit und kindlichsten Ehrfurcht erbaut haben.

Nachmittag nahm Seine Eminenz in Begleitung des hochwürdigsten Convisitators die Visitation im Reconvallescentenhaus auf der Landstraße vor, wo ebenfalls alles in gedeihlicher Ordnung besunden wurde. (Oesterr. Volksfr.)

Pilgerreise in das heilige Land.

Dem Denkenden wird es bereits klar seyn: das heilige Land hat, während die Einen im Materialismus schlummerten, die Andern vor Angst bebten vor der Zukunft, eine Idee ins Leben geworfen, die eine neue Karte von Europa und allen Künsteleien der Politiker zum Troz neue sociale und kirchliche Verhältnisse schaffen wird. Wie dieß Alles enden wird in der nächsten Generation, wir wissen es nicht. Die Katholiken können nur hoffen und beten. — Das katholische Frankreich, neuerdings in so vielen glänzenden Beispielen vorangegangen, hat auch die katholische Idee der Pilgerreise in das heilige Land wieder aufgegriffen und mittelst geschickter Benutzung der reichen Hilfsmittel der Zeit thatsächlich gezeigt, daß eine solche Reise, wenn auch nimmer leicht und einem Train du plaisir vergleichbar, doch nicht unmöglich, ja nicht einmal so gar schwierig. Ich erlaube mir nun hiermit, sowohl als Mitglied jener Gesellschaften, als in besonderm Auftrage, nachstehende Bemerkungen:

1. Es wird eine Sache des deutschen Vaterlandes wie der katholischen Kirche im Morgenlande seyn, daß die Katholiken Deutschlands den französischen nicht nachstehen an Wärme und Theilnahme für das heilige Land.
2. Für die Deutschen, welche etwa vom frommen Eifer getrieben werden und in der Lage sind, das Vaterland des göttlichen Heilandes zu sehen, das Land so vieler Wunder und Gnaden zu besuchen, kann ich die erfreuliche Mittheilung machen, daß bereits in Jerusalem solche Einleitungen getroffen sind, wonach im nächsten Frühjahr die österreichische Regierung daselbst ein eigenes, mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehenes Hospiz zur Verpflegung der deutschen Gäste stellen wird.
3. Das österreichische Consulat wird mit der österreichischen Lloydgesellschaft in Verbindung treten und Alles anbieten, um für die Seereise jene Erleich-

terung von 50 % Rabatt zu verschaffen, wie dieß bereits von Seiten der Administration des französischen Seedienstes in dem gleichen Falle gewährt worden.

4. Es wird aber zur fernern Organisirung jener Angelegenheit nothwendig seyn, daß sich bei der nächsten Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands, in Köln sowohl als in Wien, ein eigenes Comité bilde, welches diese Gelegenheit als eine katholische in die Hand nimmt und derartige Anordnung treffe, daß die Pilger bei einem etwaigen dreißigtägigen Aufenthalte im heiligen Lande alle heiligen Orte und historisch merkwürdige Stellen im heiligen Lande in aller Andacht, Ruhe und Sicherheit, ja selbst bei der Rückkehr nach Rom, um den mäßigen Preis (erster Classe) von fünfzig Thalern, (zweiter) vierhundert Thalern besuchen können. Die Franzosen haben bereits bei wiederholten Versuchen bewiesen, daß dieß möglich ist.

Nach den in Jerusalem auf dem Patriarchate getroffenen Vereinbarungen sollen jene Pilgerreisen dreimal im Jahre künftig stattfinden, nämlich im Frühjahr zur Feier des Osterfestes, im Herbst zur Feier der Kreuzauffindung und im Winter zur Verherrlichung des Geburtsfestes des Herrn. Es würden durch diese Anordnung nicht bloß wiederholte Gelegenheiten gegeben zu jener so heilsamen und herzkärkenden Reise, sondern auch Uebelstände vermieden, die sich bei einer größern Anzahl von Reisenden nothwendig einstellen möchten. Sollten vor der Hand einige meiner verehrten Landsleute seyn, welche das heilige Land schon im Spätsommer zu besuchen wünschen und zwar unter so günstigen Bedingungen, so würden sie wohl thun, sich zeitig mit mir in Verbindung zu setzen, damit sie bei dem Pariser Comité eingetragen werden. Da man sich, wie es in der Natur der Verhältnisse liegt, nur auf eine bestimmte Zahl einlassen kann, so dürften leicht Verspätungen den Ausschluß bewirken. Für Diejenigen aber, welche es vorziehen, mit nächstem Frühjahr mit den Deutschen zu reisen, und weil eine derartige Reise doch immer viel Vorbereitungen erfordert, bemerke ich, daß sie wohl thun, sich während der Zeit mit einer genauen Topographie des heiligen Landes bekannt zu machen, wozu wohl zwei Bücher, nämlich das alte Werk von Guarestinus Terra sancta und das neuere von Wislin „die heiligen Stätten“ am geeignetsten sind.

Nach dem französischen Programm betragen die etwa auf zwei Monate berechneten Reisekosten vom Orte der Abfahrt (Marseille) erster Classe zwölfhundert, zweiter Classe tausend und dritter Classe etwa achthundert Franken. Für diejenigen, welche auf dem Rückwege Rom, Constantinopel, Griechenland sehen wollen, ist nur ein ganz unbedeutendes Geldopfer erforderlich.

Da mitunter Handwerker, ja auch wohl andere Leute ohne alle Mittel nach Jerusalem reisen, so bin ich im Namen der Väter des heiligen Landes und insbesondere auch des deutschen Beichtvaters in Jerusalem beauftragt zu warnen:

1. Daß es Niemand ohne das erforderliche Reisegeld von wenigstens hundert Thalern versuchen möge, die unter solchen Umständen mit großen Gefahren Leibes und der Seele verbundene Reise anzutreten.

2. Da die Pässe und sonstige Umstände nicht immer die gehörigen Aufschlüsse geben, ob die Personen, die sich als Katholiken in Jerusalem melden, auch wirklich Katholiken sind, so wird es durchaus erforderlich seyn, daß jeder Pilger ein Zeugniß von seinem Ortspfarrer mitbringe, der in solchem Falle noch überdieß Zeit und Gelegenheit findet, mit Rath und That an die Hand zu gehen, damit die Reise wirklich jene geistigen Vortheile bringe, die sie mit gehöriger Vorbereitung und dem gehörigen Sinne angetreten, im nothwendigen Gefolge hat. Pilger, welche ohne eine solche Bürgschaft nach Jerusalem kämen, würden zwar an der Gastfreundschaft der Brüder des heiligen Franz nicht leiden, aber da man hier so manche betrübte Erfahrung gemacht, das Unglück haben, nicht zu den Sacramenten zugelassen zu werden; Pilger aber, welche ohne das erforderliche Reisegeld abgehen, in Gefahr kommen,

den Herrn in Versuchung zu setzen, oder in Noth das Köstlichste, was sie besitzen, um schnödes Geld zu verkaufen.

Ich hoffe daher mit jener Bekanntmachung Niemanden zur Unbesonnenheit zu verleiten, sondern habe einzig die Absicht, denjenigen, welche Willens sind und in der Lage, eine so heilsame Reise zu machen, mit den erforderlichen Daten an die Hand zu gehen und allen Denjenigen, welche das große Werk mit der gehörigen Ueberlegung und den nothwendigen Mitteln unternehmen wollen, sowohl als dem deutschen Vaterlande und der katholischen Kirche einen Dienst zu leisten. Denn die Folgen werden es zeigen: die sogenannte orientalische Frage ist nicht weniger eine deutsche als eine katholische, und der Besuch der heiligen Stätten ist nicht bloß eine Herzstärkung, sondern auch eine Aufklärung über manche obschwebende Frage des äußern wie des innern Lebens des Vaterlandes.

Rheindorf, den 8. Juni 1854.

Prisac, Pfarrer und Mitglied des Ritterordens vom hl. Grabe.

Handglossen.

Bekanntlich war es sonst Tactik der akatholischen Schriftsteller, die Leistungen von Katholiken auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, wenn es irgend anging, völlig zu ignoriren. Da diese Waffe des „Todtschweigens“ nachgerade stumpf geworden und der Katholicismus sich durchaus nicht als die „morsche Ruine“ erweisen will, von der man geträumt hatte, im Gegentheil überall ein frisches Leben entfaltet, dessen Blüthen und Blumen man sogar künstlicher Nachahmung unter fremder Firma würdigt, so ist die akatholische Literatur und Journalistik auf eine andere Practik verfallen und ignorirt katholische Leistungen zwar nicht mehr ganz, recensirt sie aber so abfällig und abgeschmackt, daß dem nicht bereits besser informirten Leser die Lust vergeht, sich um das Buch weiter zu bekümmern. So ergeht es nun auch Ernst von Lasaux, dessen neueste Schrift „der Untergang des Hellenenthums“, gediegen wie Alles, was bisher noch von diesem geistreichsten aller uns bekannten lebenden Philologen ausgegangen, nur eine ganz kurze und äußerst trockene Besprechung in demselben kritischen Institute erfahren hat, so zwar, daß man dem Schreiber recht anmerkt, wie ihm nur darum zu thun sey, das katholische Kindlein wie einen mißgestalteten Wechselbalg auf dem Prokrustesbette der hausbackenen Brockhausischen Kritik zu Tode zu renken. Ist dagegen der betreffende Autor bereits eine anerkannte, aller Verballhornung entwachsene Autorität, ein berühmter Name, dessen Verdienst anzuerkennen und zu rühmen man nicht umhin kann, so verschweigt man, daß er Katholik oder wenigstens, daß er Priester gewesen. So ist es wohl nicht bloß zufällig, daß in den „Briefen über A. v. Humboldt's Kosmos“ II. S. 384. von Kopernikus nicht erwähnt wird, daß er Domherr in Frauenburg gewesen, überhaupt über sein Leben fast gar nichts mitgetheilt wird, während unmittelbar darauf Kepplers Lebensumstände bis ins kleinste Detail ausgeführt werden. Es hätte sich freilich sonst schwerlich anbringen lassen, „daß mit der Volljährigkeit des Erzherzogs Ferdinand die Verfolgung der Protestanten in Steiermark begann und Keppler davon mitbetroffen wurde.“ Oder hat etwa der scharfsinnige Begründer eines neuen Weltsystems, welcher den Muth hatte, die Schranken der bisherigen Denkweise zu erweitern und einem durch lange Jahrhunderte befestigten Irrthume entgegenzutreten, welcher dergestalt in die allgemeine Vorstellungswelt verwachsen war, daß Melanchthon an einen Freund schrieb, man müsse die Obrigkeiten bewegen, „eine so böse und gottlose Meinung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken“ — hat, sage ich, der unsterbliche Entdecker unsers Sonnensystems weniger Anspruch auf unser Interesse als derjenige, der auf seine Schultern tretend das von ihm begründete System nur weiter ausbildete? Ach nein! Ein katholischer Domherr als Begründer des neuen Weltsystems verstieß zu sehr gegen gewisse traditionelle Vorurtheile vom protestantischen Alleinbesitze

der Wissenschaft, als daß es gerathen erschien, irgend eine Andeutung darüber zu geben, wer Kopernikus eigentlich gewesen! Was sich doch große Geister bisweilen für kleinlichen Kummer machen! Biot und Laplace suchten aus Mergel darüber, daß Newton in seinem Alter theologische Untersuchungen über die Offenbarung Johannis und die Weissagungen im Propheten Daniel anstellte, zu beweisen, daß Newton seinen Verstand nie völlig wiederbekommen habe, seit er einmal auf kurze Zeit in momentane Geistesverwirrung verfallen, weil sein Hündchen in seiner Abwesenheit die brennende Kerze auf seinem Studirtische umgeworfen und ein großes Werk über Optik, die Frucht mehrjährigen Fleißes, ein Raub der Flammen geworden war: und ein Brieffsteller über den „Kosmos“ empfindet einen in der That unkosmischen geheimen Neid darüber, daß Nikolaus Kopernikus nicht nur Katholik, sondern wirklicher residirender Domherr zu Frauenburg gewesen! Eben so ungenau mindestens drücken sich die „Briefe“ (II. S. 211) über Friedrich von Spee aus: „Einen Gegensatz zu (Paul) Gerhard, trotz der mannigfachen Verwandtschaft mit ihm, bildet Friedrich v. Spee. Dieser ist eifriger Katholik (allerdings, er war sogar Priester, aus der Gesellschaft Jesu!); die Innigkeit des religiösen Gefühls, wie den lebendigen Ausdruck desselben theilt er mit Gerhard; allein seine Dichtungen athmen statt der protestantischen Einfachheit eine schwärmerische Mystik (davon hat sich die „protestantische Einfachheit“ freilich gründlich rein gehalten!).“ Daß Friedrich von Spee außerdem der Erste gewesen, der gegen das Unwesen und die Grausamkeit der Hexenprocesse auftrat, wiederum ein Verdienst, das unstreitig noch größer war als sein dichterisches, bleibt unerwähnt. Man wende uns nicht ein, daß dieß als nicht zur Sache gehörig übergegangen worden, vielmehr gehörte es recht eigentlich in eine Betrachtung, welche vorzugsweise das praktische Verhalten des Menschen zur Natur erörtert. Diese Verirrung der Hexenprocesse war aus grober, der Verachtung der heidnischen Literatur der Griechen und Römer entsprungener Unkenntniß der Natur und ihrer Geseze entstanden. Friedrich von Spee's Auftreten gegen dieselben, zunächst veranlaßt durch die ihr ganzes Innere enthüllenden Bekenntnisse der unglücklichen Schlachtopfer im Beichtstuhl, beruhte auf einer gründlicheren Menschenkenntniß und einer aufdämmernden richtigen Ahnung von dem Verhältnisse des Menschen zu der Natur und ihren Kräften. Das hat der Verfasser auch recht wohl gewußt, aber seine Vorurtheile, seine Parteilichkeit gegen katholisches Verdienst lassen ihn, sey es nun bewusst oder unbewußt, zu einer unbefangenen und vollständigen Würdigung dießseitiger Leistungen nicht gelangen!

F e l g t e .

Das Jubiläum wird in diesem Jahre wie vor hundert Jahren am Tage vor Mariä Heimsuchung, Nachmittags vier Uhr, wo das Gnadenbild aus der Capelle in Procession um den Kirchhof in die Kirche getragen wird, mit der Vesper beginnen und vierzehn Tage bis zum zweiten Sonntag nach Mariä Heimsuchung dauern. Seine Heiligkeit, Papst Pius IX., haben dazu den Jubiläums-Ablas verliehen. Täglich wird vom frühen Morgen an die Andacht beginnen. Eine hinreichende Anzahl Geistliche, sowohl Welt- als Ordensgeistliche, werden die nöthigen Functionen im Beichtstuhl, Communianaustheilen, heilige Messe lesen, Predigten 2c. besorgen. Die nähern Bestimmungen hierüber wird der hochwürdigste Bischof Müller, der die ganze Anordnung übernommen hat, besorgen. Kirche und Capelle werden besonders ausgeschmückt, ganz besonders die Capelle, woran schon über ein Jahr gearbeitet wird. Im Innern wird dieselbe mit herrlichen Fresco-Gemälden und Vergoldungen durch Herrn Maler Büchtemann aus Münster geschmückt, und zwar so schön, daß gewiß in Westfalen keine zweite solche zu finden ist. Auch von Seiten der Stadt wird alles aufgeboten, um sowohl die Processionen, als auch die einzelnen Pilger ehrenvoll zu empfangen.